

Wer möchtest du sein?

Performance über Identität, Ausprobieren, Gelingen und Scheitern im Theaterhaus

VON FRANZISKA SOEHRING

HILDESHEIM. Eigentlich ist es ja nicht üblich, in einem Zeitungsartikel von sich selbst zu schreiben. In diesem Fall aber ist es beinahe zwingend, das Wort „Ich“ zu benutzen.

Eigentlich ist es ja auch üblich, dass das Publikum auf den Stühlen sitzt und die Schauspieler auf der Bühne stehen. Bei „Alles Ich“, dem partizipativen Performancestück von „theatrale subversion“ und „katze und krieg“, das jetzt im Theaterhaus Hildesheim Premiere hatte, ist alles anders.

Nichtsahnend lasse ich mir am Einlass ein Namensschild aufkleben. „Wir sind von der Hildesheimer“, sage ich, „Ich schreibe den Text, das ist mein Freund, der macht die Fotos.“ Er bekommt auch ein Krepband mit seinem Namen. „Klar“, denke ich, „Alles klein hier, weniger Zuschauer, da ist es familiärer, wenn man sich mit Namen ansprechen kann.“

Neben uns sind noch sieben weitere Gäste im Publikum: Georg, Maria, Simone, Vanessa, Franz und Yvy – und eine ohne Namensschild. Dazu kommen die drei Schauspieler Katharina, Martin und Julia, die das kleine Podest mit Mikrofon betreten.

Außer dieser kleinen Bühne stehen einige Kisten herum, es gibt einen Tisch mit Lebensmitteln, einen kleinen Backofen, in der Ecke hängen Kostüme an Schnüren von der Decke herunter, das Licht ist schummrig. „Wir wollen heute

Abend Pizza zusammen machen“, sagt Martin ins Mikrofon, deutet auf die Zutaten und beginnt, von seinem Ich – seinen italienischen Wurzeln – zu erzählen.

„Heute Abend seid ihr alle ihr, mit euren Biografien. Aber ihr könnt ausprobieren, euch anders zu verhalten. Zunächst aber müssen wir hier alles herrichten, dass wir es nachher gemütlich haben.“ Aus den Kisten muss ein Tisch gebaut werden.

„Wenn du ein Tier wärst, welches wärst du?“ fragt mich Julia, nachdem sie mich in den Nebenraum der Bühne geholt hat. Eigentlich dachte ich, sie wollte vielleicht noch vor dem eigentlichen Vorstellungsbeginn ein paar Worte zum Stück erklären. Aber ich denke kurz nach: „Eine dicke Katze, die 22 Stunden am Tag döst“, sage ich. „Dann kannst du dir heute etwas ganz anderes aussuchen“, bietet sie mir an, fächert ein paar Karten in ihrer Hand auf und wirkt dabei wie eine Hexe, die mir einen verzauberten Apfel anbietet.

„Wie wäre es mit einem sexy Tiger? Das ist ja auch eine Katze. Oder vielleicht einem Schwein?“ Ohne lange nachzudenken, nehme ich das Schwein – dann kann ich mich endlich mal mit Wonne bekleckern, denke ich.

Doch meine Handlungsanweisung, die mir Julia auf einem Zettel mitgegeben hat, ist deutlich konkreter schweinisch: „Sei laut. Mache den ganzen Abend schweinische Witze und gib anzügliche Bemerkungen von dir.“ „Oje“, denke ich.

Nach und nach verschwindet einer nach dem anderen mit Julia im kleinen Kabuff neben der Bühne und kommt zunächst unverändert wieder raus. Erst nach und nach beginnen alle, sich in kleinen Nuancen merkwürdig zu verhalten. Yvy be-

ginnt, mit kleinen Papierkügelchen zu werfen. Andere pöbeln rum oder sind auf einmal ganz still.

Eins ist klar, niemand ist mehr normal und schon gar nicht so, wie er vielleicht eigentlich gern sein würde. Natürlich

kann man das auch nicht wissen, wenn man die Leute nicht kennt.

Ich schubse Maria zur Seite: „Platz da mal“, und nehme mir ein Glas Wasser. Puh, das war so ziemlich das Höchstmaß an Schweinischkeit, das ich drauf habe.

„Gut!“ Julia steht hinter mir. „Du darfst nun auch deinen Brief öffnen“, flüstert sie mir zu. Den Umschlag hat sie mir vorherhin mit den Handlungsanweisungen mitgegeben.

„Phase 2“ steht darauf. Und weitere Tipps zum Schweinischsein drin. Ich bekomme Herzklopfen und schütte eine Dose Mais auf der Pizza aus, so unordentlich ich kann. Danach weiß ich nicht mehr, was ich machen soll und wasche mir die Hände. Dann fällt mir ein, dass ich sie vielleicht lieber an meinem Pulli abgewischt hätte.

Inzwischen steht mein Freund auf der Bühne und trägt mir eine romantische Liebeshymne vor. Ja, wie soll ich denn darauf schweinisch reagieren? Parallel dazu macht Katharina inzwischen Georg an und Vanessa sitzt schon seit einer halben Stunde ohne ein Wort am Tisch.

Ich kann nicht mehr. „Ähm, wir müssen los“, sage ich zu Julia, „Jetzt in echt.“ Und muss gestehen: Als Schwein bin ich grandios gescheitert.

Was ich alles sein kann – und was nicht: Das kann jeder noch von heute bis Sonntag um 19 Uhr und am 14. Februar für Jugendliche um 15 Uhr im Theaterhaus ausprobieren. Wer durchhält, bekommt am Ende auch Pizza.



Menschen finden sich im Theaterhaus zusammen, um anders zu sein als die Wirklichkeit. Ob das funktioniert?
Foto: Meinke